

# Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Adresse:  
"Tageblatt", Riesa.

## Amtsblatt

Gesetzblatt  
Nr. 20.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 35.

Montag, 12. Februar 1906, abends.

59. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierzehntäglicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pf., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pf., bei Abholung am Schalter der Postamtstelle 1 Mark 65 Pf., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pf. Auch Monatsabonnements werden angenommen.

Anzeigen-Ausgabe für die Nummer des Ausgabetages bis vormittag 9 Uhr ohne Gebühr.

Druck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Von dem königlichen Landstallamt zu Moritzburg sind eine Anzahl Exemplare der Broschüre

### 26. Mitteilung an die sächsischen Pferdezüchter für das Jahr 1905

anher gelangt.

Landwirte und Pferdebesitzer bez. Pferdezüchter im hiesigen Verwaltungsbereiche können diese Druckschrift an hiesiger Ansiedelstelle, soweit der Vorrat reicht, unentgeltlich entnehmen.

Großenhain, am 10. Februar 1906.

424 E. Königliche Amtshauptmannschaft.

Im Mühlengrundstücke in Radevitz sollen

Freitag, den 16. Februar 1906, vorm. 11 Uhr

10 Sack Korn, 1 Fahrrad, 1 Luftpumpe, 1 Binsbadewanne und 2 Fässer gegen sofortige Bezahlung versteigert werden.

Riesa, den 10. Februar 1906.

Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts.

### Ertliches und Sachisches.

Riesa, 12. Februar 1906.

— Ein aus Riesa gebürtiger, bei dem Brauereibesitzer Jungnickel in Mühlberg beschäftigter 18 Jahre alter Arbeitsbursche ließ sich am vorvergangenen Sonntag von einem Mühlberger Fahrradhändler ein gutes Fahrrad, um eine Radtour zu unternehmen, von der er bis jetzt noch nicht wieder zurückgekehrt ist, so daß man annimmt, daß er das Fahrrad unterwegs verlegt oder verlaufen hat. Die polizeilichen Recherchen nach dem Verschwundenen waren bisher ohne Erfolg.

— Auf ein wohlgelegenes Fest kann der "Ulige-meine Sparverein", welcher, um den Wünschen vieler seiner Mitglieder Rechnung trug, gestern im Hotel Höpner sein 2. Wintervergnügen abhielt, zurückblicken. Die Darbietungen seitens des hiesigen Stadtmusikkorps, sowie die humoristischen Vorstöße wurden durch lebhaften Beifall der circa 700 Anwesenden reichlich belohnt. Durch diese Veranstaltung wird der gute Zweck, den der Verein verfolgt, immer mehr bekannt und nimmt Anmeldungen Herr Kassierer Große, Goethestraße 52, jederzeit gern entgegen.

— Eine gründliche Pleite war es, die der Gasthofsbesitzer H. W. in B. machte. Es kamen jetzt auf die anerkannten Forderungen ganze 1,182 Prozent zur Verstellung. Eine Firma, deren Forderung mit M. 10,80 festgestellt war, erhält 13 Pf. hatte davon aber 10 Pf. für Porto zu bezahlen und wenn man als weiteres Porto zur Empfangsbestätigung noch 2 Pf. rechnet, so verbleibt ein einziger ganzer Pfennig, den die Firma auf die Forderung von 10 Mark 80 Pf. erhält.

— Einen intimieren Blick in das segensreiche Leben und Wirken des von Herrn Amtshauptmann Dr. Uhlemann ins Leben gerufenen und geleiteten Großenhainer Vereins für Volkswohlfahrtspflege in Stadt und Land konnte man bei Gelegenheit der am Freitag nachmittag von 3–6 Uhr im Verhandlungssaal der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain stattgehabten Sitzung des Vorstands gehabten Vereins tun. Den bereits in vor Nr. gegebenen kurzen Mitteilungen sei das folgende nachgetragen. Der Verein hat in seinem ersten Vereinsjahr 1905 311 einzelne und 60 förmlich organisierte — legteres zum Teil durch parochiale gebildete Unterverbände — im ganzen amtsbaupräsidialen Bezirk, in dem linkselbisch nur noch Gröba-Merzdorf und rechtselbisch der Strich nach Schönfeld, bez. der hinter Radeburg nach Südosten zu, fehlen, und hat 586,73 M. Einnahmen und 48 Mark Ausgaben gehabt. Auf dem Gebiete der Krankenpflege wirken außer in den Städten des Bezirks Schweinitz (Gemeinde-Diaconissen) bez. Pflegerinnen in sechs (ländlichen) Dörfern. Als Ideal der Ausbildung solcher Pflegerinnen wird vom Verein ein 10 wöchiger Kursus im Dresdner Diaconissenhaus angestrebt. Wenn solcher aber in einen oder anderen Falle unmöglich sein sollte, dann soll die 8 bis 10 wöchige Ausbildung im Siechenhaus zu Großenhain oder einem der städtischen Krankenhäuser des Bezirks, schließlich in der Praxis der Gemeinde-Diaconie erfolgen. Lebhaft möchte immer auch der Ausbildung im Dresdner Diaconissenhaus noch eine mehrwöchige praktische Einführung in den Pflegerinnenberuf durch die Gemeinde-Diaconie nachfolgen. Zu verhältnismäßig hoher Rente ist dank der opferwilligen Tätigkeit mehrerer Herren

derzeit bereits das Sanitätswesen im Bezirk ge- langt. Dieser zählt in Großenhain 25, Riesa 42, Gröbitz 29 und anderen ländlichen Ortschaften noch 25 ausgebilde Samariter, zu denen im Laufe des nächsten Monats noch einmal so viel nach Beendigung der laufenden Unterrichtskurse kommen dürften. Zur weiteren praktischen Ausbildung des Samariterdienstes sollen einheitliche Samariterverbände in die Orte, an denen sich Samariter befinden, vom Verein für Volkswohlfahrtspflege gestiftet werden. Die Ausstattung dieser Rästen wird nach den Vorschlägen der ärztlichen Herren Kurzusleiter geschehen. Weiter wird der nächsten Vereinsversammlung der Antrag zur Annahme unterbreitet, bezw. empfohlen werden, der Großenhainer Verein für Volkswohlfahrtspflege möglicher förmlich Mitglied des sächsischen Landes-Samariterverbands werden, um mit dessen wertvoller Unterstützung an ländlichen Bezirkssorten, wo sich Diaconissen oder Krankenpflegerinnen befinden, sogenannte Krankenpflegeartikeldepots errichten zu können. Zur weiteren Förderung der Gesundheitspflege im Bezirk sollen auf Vereinskosten 1000 Beschriften Herrn Bezirksarzts Dr. med. Behrndt über „Die Ernährung und die Pflege des Kindes im ersten Lebensjahr“ gedruckt und verbreitet werden, ferner eine Reihe kategorischer Impative (Gesundheitsregeln), wie: Räkten die Zimmer und Betten! Geht baden und schwimmen! Pflegt die Zähne! Weibet den Schnaps! Durch den Arztsbeizirkverein aufgestellt und auf Kosten des Vereins für Volkswohlfahrtspflege gedruckt und durch Flugblätter, wie Presse ins Publikum gebracht, schließlich die Organisation von Dorfbädern und Schwimmanstalten im Bezirk gemäß den Vorschlägen des S. B. G. betrieben und auch vor allem praktische, billige Bäder zum Warmbaden den Gemeinden zur Anschaffung empfohlen und materiell hierzu Beihilfen gewährt werden. In gleicher Weise soll die Förderung der Volks- und Jugendspiele zunächst in den Städten, nötigenfalls durch Gewährung von Beihilfen zur Beschaffung von Spielplätzen, gepflegt und der Einrichtung von Kochkursen auf dem Lande nähergetreten werden. Zur Pflege edler Geselligkeit im Volke sollen Vortragsstätter gewonnen und namentlich hinaus aufs Land geschickt, Familienabende arrangiert und Hand in Hand mit dem Verein für innere Mission der von den Vereinsvorständen selbst so lehnlich verlangte gute Unterhaltungsstoff für Vereinsvergnügungen auf dem Lande zunächst gemäß den Vorschlägen Herrn C. Richter-Samperiwald beschafft werden. An Arbeitsnachweisen im Bezirk soll zunächst bald ein neuer in Radeburg geschaffen und schließlich der Beitritt des Vereins zum Deutschen Verein für ländliche Wohlfahrt- und Heimatpflege in die Wege geleitet werden, um des gedachten Vereins segensreiche Tätigkeit auch dem Großenhainer Bezirk nutzbar zu machen. Demnächst soll auch der Vereinsvorstand noch durch Wahl ergänzt werden, damit immer mehr tätige Helfer für die Errichtung des hohen, idealen Ziels, daß dem Verein für Volkswohlfahrtspflege, bezüglich seiner Leitung, sicher zum Ruhm der gesamten Bevölkerung des Bezirks vorschreite, gewonnen werden. (Gr. Th.)

— Der feierliche Schluß des sächsischen Landestages ist auf den 3. April festgesetzt worden. — Am 5. April tritt die Landessynode zusammen.

— Von der Landesversicherungsanstalt Königreich Sachsen wurden im Monat Dezember 1905 (gegen-

über November 1905) 770 (807) Invalidenrenten, 92 (92) Krankenrenten und 92 (112) Altersrenten neu bewilligt und angewiesen. Beiträge gelangen zur Rückzahlung an die Berechtigten in 1538 (1608) Heitars- und 222 (218) Todessällen sowie an 2 (1) Unfallrentner. Die der Versicherungsanstalt durch den Verlauf von Beitragssmarken zugeführte Einnahme bezifferte sich auf 1 329 673,17 Mark (1 240 708,84 Mark).

— Zur sächsischen Landessynode wird die Sächsische evangelisch-soziale Vereinigung folgenden Antrag einbringen: „Die hohe Synode wolle dahin wirken, daß § 8 der Kirchenordnungs- und Synodalordnung allgemein in der Weise gehandhabt werde, daß Almosenempfänger und solche, die mit der Entrichtung von Abgaben länger als zwei Jahre im Rückstande sind, soweit nicht ein sittlicher Mangel vorliegt, vom Stimmrecht bei Kirchenordnungs- und Synoden nicht ausgeschlossen werden.“ In der Begründung dieses Antrages wird gefragt, daß es dem christlichen Geiste widerspreche, einem, der ohne eigene Schuld in Not geraten ist, so daß er Almosen annehmen muß oder auch seine Steuern nicht bezahlen kann, kirchliche Rechte zu entziehen. In diesem Gefüle habe auch eine große Anzahl Kirchenvorständen in Stadt und Land in Berufung auf die Verordnung des Kultusministeriums vom 18. Juli 1868, in der ausdrücklich betont ist, daß nur ein sittlicher Mangel von der Wahl ausschließe, die oben Genannten mitzuhören lassen. Die anderen hielten sich an den Wortlaut des Gesetzes und sprachen den oben Genannten das Wahlrecht ab. Da solch ein Verfahren mit dazu beitrage, daß Vertrauen unseres Volkes zur Kirche zu untergraben, so ergehe an die Synode die Bitte, sich im Sinne der vorliegenden Petition zu entscheiden.

— Der Nationalliberale Landesverein für das Königreich Sachsen will am 4. März seine Hauptversammlung abhalten, um über eine neue Satzung zu beschließen, die die jüdische Organisation in allen Punkten der allgemeinen Parteidorganisation einordnet. Die politische Führung soll künftig ausschließlich dem Landesausschuss zustehen, der aus den jüdischen Parlamentariern, den Obermännern der Reichstagwahlkreise, den Vertretern der einzelnen Vereinigungen und dem Generalsekretär besteht.

— In erfreulicher Weise hat sich in den letzten zehn Jahren der Besuch der sächsischen Bäder gehoben, der sich im Jahre 1904 auf 19205 Personen belief. Einen Rückgang haben seit 1895 nur die kleineren Bäder Linda bei Pausa, Marienborn bei Schmöckwitz, Wiesenbad und das größere Wiesbaden bei Wolkenstein erlitten. Erstaunlich istnamenlich der Aufschwung des Hermannsbades bei Lausitz, dessen Besuch seit 1895 von 422 auf 1372 Personen gewachsen ist. Auch Augustusbad ist sehr fräftig entwickelt, da es von 902 Besuchern fast gleichmäßig auf 2085 gestiegen ist. Den meisten Zugang hat natürlich das auch außerhalb Sachsen berühmte Bad Elster, das im Jahre 1895 5227 Personen besuchten, in dem aber 1904 bereits 7848 Lebende Heilung suchten. Die Rücksicht der Direktion dieses Königlichen Bades läßt auch für die Zukunft eine regelmäßige Steigerung des Zuflusses erwarten.

— Es ist von großem Interesse zu sehen, wie unser Sachsen, über dessen Verhältnisse zu mängeln bei einem Teile der außersächsischen und leider auch der heimatlichen

Presse selbst in den letzten Jahren geradezu Beruf geworden ist, neben den Hunderttausend Nichtsachsen, aber doch dem großen deutschen Vaterlande entstammenden Einwohnern auch noch einer ziemlich bedeutenden Zahl von Reichsausländern ein gutes Unterkommen und sicheres Fortkommen zu gewähren vermag. Und ihre Zahl steigt immer mehr. Sie belief sich nach den Mitteilungen des soeben herausgegebenen „Statistischen Jahrbuchs für das Königreich Sachsen 1906“ im Jahre 1890 auf insgesamt 70 870 Personen, 37 704 männlichen und 32 676 weiblichen Geschlechtes, der bei weitem größte Teil im Alter von 15—40 Jahr stehend. Und diese Zahl stieg bis zum Jahre 1900 um 27 577 Personen auf 97 947, nämlich 59 991 männlichen und 37 956 weiblichen Geschlechtes. Gegenwärtig dürfte die Zahl der im Auslande geborenen und im Königreich Sachsen aufzuhaltenden Personen die 100 000 schon bedeutend überschritten haben. Und unser Sachsenland gewährt ihnen gern Raum nach dem Schillerworte: „Raum für alle hat die Erde“. Der bei weitem größte Teil dieser Reichsausländer Sachsen ist in der Industrie beschäftigt einschließlich Bergbau und Bauwesen, ein ansehnlicher Teil auch im Handel einschließlich Versicherungswesen, Gast- und Schankwirtschaft. Etwa 6 Prozent der männlichen und 12 Prozent der weiblichen Reichsausländer leben von eigenem Betrieb, vom Mieten und Vermieten.

—\* Es wird von neuem darauf aufmerksam gemacht, daß best. Landbriefträgern auf Ihren Bestellgängen auch Postanweisungen, Nachnahmesendungen, kleinere Pakete, Sendungen mit Wertangabe bis 800 Mark, sowie Beträkte zum Aufzuge von Wertzeichen und zur Bestellung von Zeitungen übergeben werden dürfen. Die Landbriefträger sind verpflichtet, die Sendungen (ausschließlich der gewöhnlichen Brieffsendungen), sowie die harten Geldbeträge für Wertzeichen und Zeitungen in ein Annahmebuch einzutragen, das noch jedem Bestellgang der Postanstalt vorliegt wird. Zur Eintragung der Sendungen u. s. w. in das Annahmebuch ist auch der Auslieferer befugt. Es empfiehlt sich, von dieser Befugnis in jedem Falle Gebrauch zu machen. Hat der Landbriefträger die Eintragung selbst bewirkt, so muß er sie dem Auslieferer auf Verlangen vorzeigen. Ein Einlieferungsschein über die dem Landbriefträger übergebenen Wert- und Einschreibsendungen, Postanweisungen und Nachnahmesendungen wird erst von der Postanstalt ausgestellt. Der Landbriefträger ist verpflichtet, diesen Schein, wenn möglich, beim nächsten Bestellgang dem Auslieferer zu überbringen.

— Die Sächsische Staatsseisenbahnverwaltung hat seither schon in einer Anzahl Personentriebwagen vierter Klasse Scheibenwände und Stoßstie einbauen lassen. Diese Errichtung wird, wie wir aus unterrichteten Kreisen erfahren, zunächst in 30 weiteren dergleichen Wagen durchgeführt. Ferner ist beabsichtigt, in allen Personentriebwagen 4. Klasse einige Haken zum Aufhängen von Kleidungsstückten anzubringen. In einigen Wagen 4. Klasse befinden sich seither schon Handhaben, an denen sich diejenigen Reisenden, die auf den Bänken keinen Platz finden, sondern in der Mitte des Wagens stehen, anhalten können, wenn in vereinzelten Fällen die Wagen im Betriebe stärkeren Erschütterungen ausgesetzt sind. Mit denartigen Handhaben sollen auch die übrigen Wagen viertter Klasse versehen werden. Alle diese Verbesserungen lassen sich aber nur allmählich durchführen, denn die Wagen können selbstverständlich nur nach und nach in die Werkstätten gebracht werden.

† Strehla. In der am Sonntag abgehaltenen außerordentlichen Generalversammlung des Landwirtschaftlichen Vereins Strehla wurde, unter Anwesenheit des Herrn Buchinspektors Dr. Hey, beschlossen, eine Kinderschau abzuhalten. Die Ausführung derselben wurde dem Kreisverein übertragen. Durch diesen Beschluss ist auch solchen Landwirten Gelegenheit gegeben, die Ausstellung zu besichtigen, welche dem Strehlaer Vereine nicht angehören. Die betreffenden Anmeldebogen hierzu können von dem Vorsitzenden des Strehlaer Vereins jetzt schon bezogen werden. Als Tag der Ablösung der Kinderschau wurde der 7. Juni bestimmt.

Dresden. Der König wohnte gestern vormittag dem Gottesdienst in der katholischen Hofkirche bei und erteilte später im Residenzschloß mehrere Audienzen. Nachmittags nahm der König an der Familientafel beim Prinzen Johann Georg teil.

Dresden. Se. Exzellenz Graf von Hohenthal und Bergen wird als Minister des Innern die Repräsentationsräume des Hauses Seestraße 18 bewohnen. Bis zu seinem Tode 1891 bewohnte die Staaträume Se. Exzellenz der Kriegsminister v. Fabrice. Seitdem sind sie nur zu Staatsrepräsentationszwecken und als Büroräume der Ministerien verwendet worden. Se. Exzellenz Graf von Hohenthal und Bergen wird die erste und dritte Etage bewohnen. Es machen sich natürlich kleinere bauliche Veränderungen notwendig, die bis zum 1. Oktober beendet sein müssen. Der Ballaufschlitten wegen muß die Soiree, die bisher immer am Geburtstag des Königs im Ministerhotel stattfand, diesmal ausfallen.

Herrn hüt, 11. Februar. Ein schwerer Unfall ereignete sich beim Abbruch des Liebermannschen Wohnhauses, an dessen Stelle das neue Brillenhaus errichtet werden soll. Unerwartet stürzte ein Teil der Giebelwand zusammen, wobei ein Zimmerlehrling nicht schnell genug ausweichen konnte und bis zum Kopf verschüttet wurde. Er mußte ins Krankenhaus transportiert werden. Herr Dr. med. Tannert konstatierte schwere innere Verletzungen, sowie zwei Beinbrüche. An dem Aufkommen des jungen Mannes wird geweisselt.

Bon der sächs.-böh. Grenze. Auf dem Bahnhofe Bodenbach wurden aus einem offenen, mit einer Plane zudeckten Waggons sechs Ballen Wollstoffe im

Werte von 300 Kr. zum Nachteil der sächsischen Staatsbahnen gestohlen. Die Ware kam aus Leipzig und sollte nach Rumänien gehen. — In der Nähe von Böhmischem Ham-  
mer wurde auf dem Dienstgange ein Finanzwachauf-  
seher von fünf Männern überfallen und, nachdem man  
seinen Mund mit einem Knebel verschlossen hatte, mit bei-  
den Armen an einen Baum im Walde angebunden. In  
diesem hilflosen Zustande mußte er drei Stunden ver-  
bleiben, bis er durch Waldarbeiter befreit wurde.

**C h e m n i z.** Gewaltige Summen verschlingen die Chemnitzer Bahngebäuden, die schon seit Jahren betrieben werden und jetzt ganz erheblich vorgeschritten sind. Die Gesamtbaukosten sind auf rund 20 Millionen Mark veranschlagt. Die Stadtgemeinde Chemnitz hat zu den Baukosten außer den gegenseitigen Aus- und Anrechnungen nach den anfänglichen Berechnungen die Summe von 1.228.000 Mark beizusteuern. Der neuerbauten Elsgutbahnhof ist bereits dem Betriebe übergeben. Man ist jetzt mit dem Bau eines Bahnhofsgebäudes und der Gleise beschäftigt.

dem Neubau des Röbelsbahnhofes und des Südbahnhofes, sowie mit der Tieferlegung der durch das Stadtgebiet führenden Gleisanlagen beschäftigt. In Kürze wird dann auch der Vergrößerungsbau des Hauptbahnhofes in Angriff genommen, während der bisherige, an der Wassen- bzw. Dresden Straße gelegene Gilgutbahnhof dann abgerissen wird.

Meerane. Ein guter Sang gesang der hiesigen Polizei. Sie nahm einen berüchtigten Wohnungsdieb fest, der schon längere Zeit in der näheren und weiteten Umgebung hausete und von vielen Behörden gesucht wird. Er suchte gerade eine Wohnung. Deren Inhaber hatten ihrer Gewohnheit gemäß während ihrer Abwesenheit den Schlüssel „gelegt“. Vorher, hatte der Dieb schon aus einer Bodenkammer in einem andern Stadtteil Geld und Schmucksachen gestohlen. Der Engrissene ist ein schon mehrfach vorbestrafter, aus Sachsen ausgewiesener Böhme, namentlich Anton Bennesch.

Meerane, 9. Februar. Wieviel kostet dem Textilarbeiterverband der gewaltige Kampf in der sächsisch-thüringischen Textilindustrie? Was für große Summen hat im gegen Herbst tobende Riesenkampf in der sächsisch-thüringischen Textilindustrie dem Deutschen Textilarbeiterverband erlost hat, wird jetzt bekannt. Nachdem die Verbands-Hauptkasse ihren Rattenbericht zusammengehefft hat. während des 4. Quartalsjahres 1905, in welche Zeit dieser Kampf fiel, musste die Hauptkasse in das Streik- und Ausperrungsgebiet die Summe von 350 094 Mark senden. Leiderdies erhielt die Hauptkasse an freiwilligen Zuwendungen noch 1200 Mark, welcher Betrag auch für die teilenden Textilarbeiter Verwendung fand, jedoch die Verbands-Hauptkasse in Berlin insgesamt 351 294 Mark zur Unterstüzung der Ausgesperrten und Streikenden ausgeben musste. Außerdem erhielten die einzelnen betroffenen Ortsverwaltungen beim Streikkomitees direkt noch anderweit freiwillige Geld- und sonstige Spenden. Den höchsten Betrag an Unterstüzungsgeldern zahlte die Verbands-Hauptkasse in Gera aus; hier waren 90 000 Mark erforderlich. Weiter wurden gebraucht in Greiz 79 000 M., in Meerane 20 000 M. in Altenburg 12 500 M., im Sonnenberg 6

0 000 M., in Glauchau 42 500 M., in Langenberg bei  
Altenburg 14 500 M., in Wilsdruff i. B. 14 000 M., in Reichen-  
bach i. B. 13 900 M., in Neuschönfels i. B. 13 000 M., in  
Lichtenberg 10 836 M., in Eßleben 4000 M., in Weida  
bei Gera 2200 M., in Kreuzelwitz 1700 M., in Reumark  
58 M., in Mühlroß 300 M. und in Hohenleuben 200  
Marf. Während die Verbandsfeste am 1. Oktober 1905  
einen baren Rassenbestand von 368 888,80 M. aufwies,  
hat der Rampf den Verband so geschwächt, daß der Rassen-  
bestand am 31. Dezember 1905 nur noch 105 213 Marf  
betrug. Gegenwärtig beträgt die Mitgliedergzahl des Deut-  
schen Textilarbeiterverbandes rund 75 000; das bedeutet eine  
sehr beträchtliche Zunahme, denn für den 1. Oktober 1905  
war die Mitgliedergzahl von der Verbandsleitung auf 67700  
angegeben.

Märkneukirchen. Ein recht bedauerlicher Unfall trat sich am Donnerstag abends hier zugetragen. Ein Pferdehändler aus Klingenthal war zum Pferdehandel hier zuwesend, und Herr Dr. Vogt Thierfelder stand wegen Anlauf eines Pferdes im Unterhandlung. Vor Kaufabschluß wurde das Pferd vor den Schlitten gespannt, ging aber bei der Versuchsfahrt durch, wobei es auf den Fußsteig geriet und die daher kommende Frau Dölling, Gattin des Herrn Moritz Dölling in der Zimmerloch, überfuhr. Die Frau wurde in die Wohnung des Herrn Thierfelder gebracht und dort verbunden, worauf Mitglieder der freiwilligen Sanitätskolonne die Verunglückte nach ihrer Belebung brachten. Die Verlebungen sind sehr schwere.

Oberoderwitz, 10. Februar. Von einem Radfahrer, der ohne Licht fuhr, wurde am Donnerstag abend gegen 6 Uhr in der Nähe der Friedlerschen Schmiede die Frau des Webers Wilhelm Steudner hier angefahren. Die Frau schlug so heftig mit dem Kopfe auf, daß sie auf Stase und Mund blutete. Sie hat innere Verletzungen erlitten. Der Radfahrer führte die Verunglückte in die Schmiede, entfernte sich dann, um angeblich den in der Nähe wohnenden Arzt zu holen, verschwand aber unerkannt.

Reinsdorf, 10. Februar. Vor einigen Tagen wurde er bei dem Gutsbesitzer Wagn Chrlet hier in Stellung befindlichen Dienstmagd Argig aus ihrem in der Schlosskammer schenden Rosser, der gebrochen worden ist, ein Bildenselzer

Sparlappenbuch von circa 180 Mark, ein goldener Ring und verschiedene andere Sachen gestohlen. Auch den Koffer der Magd Bangnickel hat der Dieb erbrochen, daraus aber nur ein leerer Portemonnaie gestohlen.

Delsing i. G., 10. Februar. Um 8 d. M. nachmittags in der ersten Stunde wurde der 27 Jahre alte Bergarbeiter Schaps von hier durch einen elektrischen Schlag, den er in der elektrischen Verteilungsstation des Betriebsgeländes erlitt, sofort getötet.

Plauen i. S., 11. Februar. Der hiesige Verein für Feuerbestattung, der in letzter Zeit an Mitgliedern stark zugenommen hat, so daß er jetzt über 850 Mitglieder zählt, hat den Plan der Errichtung eines Krematoriums in Plauen aufgenommen. In den letzten Tagen ist dazu ein Grundstück von mehreren tausend Mark gestiftet worden.

Blauen i. B. Von einem Milchviehbesitzer ist beabsichtigt, mehrere Milch-Automaten im Städtegebiete aufzustellen, die bestimmt sind, in nur einmal benutzbaren Papierbechern je nach Wunsch erwärmte oder kalte Mager-

Leipzig. Zu dem Hartmannschen Morde ist zu be-

richten, daß jener Dienstmännchen, der am 18. Januar 1904 einen großen Koffer aus der vierten Etage des Grundstücks Falstraße Nr. 12 abgeholt hat, ermittelt worden ist. Der Koffer war am Tage vorher in einem Geschäft in der Windmühlenstraße läufig erworben. Der Dienstmännchen hatte seinen Standort in der Petersstraße und ist dort von einem jungen Manne, vermutlich Hoffmann, beauftragt worden. Den Koffer hat er nach dem Magdeburger Bahnhof transportiert, von wo aus dieser später, vermutlich von den Verbrechern selbst, wieder abgeholt worden ist. — Ein unbekannter Lockte offenbar in unsittlicher Absicht am 6. d. M. nachmittags in der ersten Stunde einen achtjährigen Knaben von der Dieskaustraße zu Kleingörsdorf aus in die an den Rittergutspark angrenzende Waldung. Er entkleidete den Knaben teilweise und schlug ihn dermaßen mit Ruten, daß das Kind später in ärztliche Behandlung gegeben werden

muhte. Der Unbekannte, der sich in der Richtung nach Großzschocher zu entfernt, ist etwa 18 Jahre alt, trug dunklen Tafettanzug, Schwanz, weichen Hut und schwarze Schuhe." Es handelt sich um einen Einbruch eines Arbeiters.

In Bautzen am 10. Februar. In das Dunkel über die Ursache des Todes des hier stationiert gewesenen 33 Jahre alten Gendarmeriepostenkommandanten Johann Doleisch, der im November 1904 im Böberbadie tot aufgefunden wurde, scheint nunmehr endlich Licht zu kommen. Da seinerzeit weitere Anhaltspunkte fehlten, so wurde ein Unglücksfall als Todesursache angenommen. Bei einem Verhör vor dem Gericht in Görlitz (Neuß) hat der wegen Urkundenfälschung und Unterschlagung verhaftete Ziegeleiarbeiter Josef Böhmier, der 1880 in Seifersdorf geboren und jetzt nach Ringelschain, Bezirk Gabel, zuständig ist, ein Geständnis abgelegt, wonach er mit dem Gendarmen Doleisch am Wege von Großmergthal nach Bautzen, als er 200 Stück ausländische Zigarren über die Grenze schmuggeln wollte, ins Handgemenge geriet. Er versetzte dabei dem Beamten einen Stoß vor den Beib, sodass sein Gegner in den Bach stürzte, wo er dann tot aufgefunden wurde. Böhmier, der sich zur fraglichen Zeit als verkleideter Kommissär hier herumgetrieben und unbefugt Gelder eingesammelt hat, will nach Verjährung der Tat in den Wald gehen.

## Neueste Nachrichten und Telegramme

Den 12. Februar 1906

22 Berlin. Eine überaus stürmisch verlaufene polnische Versammlung, als Gegenstück zu den sozialdemokratischen Versammlungen am 21. Januar, fand hier gestern statt. Der Referent Kunowksi sprach über die Tätigkeit der politischen Parteien im „Königreich Polen“. Er griff aufs heftigste die Sozialdemokratie an. Der Sozialist Bieniakiewicz wies dessen Vorwürfe zurück und geißelte die Politik der polnischen Schläger. Hierbei entstand ein ungeheuerer Lärm. Es erschollen die Rufe: Nieder mit den Betrütern! Werst den Kerl hinaus! Pfui über dich! Schlägt den Kerl tot! Der Vorsthende bemühte sich vergebens, Ruhe zu stiften. Die Versammlung entging der polizeilichen Auflösung nur dadurch, daß eine Pause einzrat. Schließlich wurde eine Resolution angenommen, in der u. a. das antinationale Gebahren der polnischen Sozialisten verurteilt wurde.

K D a r m s t a d t . Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete und Stadtverordnete Gramet legte beide Mandate nieder, um gegen die von der Parteiorganisation beschlossene Resolution zu protestieren, worin Gramet wegen

seines Ganges zum Grossherzog getadelt wurde.  
)( Hamburg. Im Stadttheater geriet während der Vorstellung die Umhüllung des hinter den Kulissen aufgestellten Scheinwerfers in Brand. Das Publikum bemerkte sich eine starke Erregung infolge des Brandgeruches. Als der Regisseur und ein Feuerwehrbeamter wiederholten erklärt hatten, daß keinerlei Gefahr vorliege, beruhigte sich das Publikum, sodass die Vorstellung weitergeführt werden konnte. (B.-A.)

"Waldeck. Fürst Friedrich zu Waldeck und Pyrmont hat sich gestern durch Sturz auf der Hirschjagd eine Knieverletzung zugezogen.

11 Rom. Aus allen Teilen Italiens wird über starlen Frost und Schneestürme gemeldet. Der Bahnverkehr ist vielfach unterbrochen. Zahlreiche Telegraphenleitungen sind zerstört. Von der toskanischen und latalbrischen Küste werden grosse Stürme gemeldet.



Gebrauchter Kinderwagen  
billig zu verkaufen  
Größe, Riesaerstr. 16, 1. L.

Starfer brauner  
**Wallach,**  
7 Jahr alt, guter  
Sicher, ist zu verkaufen  
Nr. 26 in Weinberge  
bei Liebenwerda.

Aus Leipzig!!  
Von Herrschaften  
tause ich  
getragene Garderobe

Uniformen, Diavrees, Pelze, Schaf-  
stiefel, ganze Nachlässen u. s. w. Post-  
tarte erbeten, komme ins Haus.  
J. Ebel, Postlagernd Riesa.

### Holz-Auktion.

Mittwoch, den 14. Februar, vor-  
mittags 10 Uhr sollen nach Weis-  
tung versteigert werden:

6 Eichen,  
14 Erlen,  
6 Eichen,  
15 Birken,  
60 Bangs und Abramshäuser,  
20 ebd. Spichenhäuser,  
15 Städte.

Witterungsverwaltung Werzdorf.

\* **freya**

Kennt die beste illustrierte  
Zeitschrift für das deutsche  
Völkerland. Enthält den  
hochinteressanten, aussichtsreichen  
regenden Roman: "Und vers  
gleich aus unserer Schule," von der be-  
kannten und beliebten Schriftstellerin

Julie Franz.  
Probekunden liefern alle Kol-  
portenre und alle Buchhandlungen,  
sowie auch die Verlagsbuchhandlung.  
Man schreibe: "an Dietrichs Verlag  
in Dresden. Unterzeichner wünscht  
Freya, 6. Jahr., Probeheft."  
(folgt genaue Adresse.)

**Schellfisch**  
trifft morgen Dienstag früh ein,  
selbigem empfiehlt  
Paul Jähnig, Goethestr. 5a.

Einen kleinen Posten

**Schuhwaren**  
als:

Herren-Pelzstiefel nur M. 11.—  
Herren-Schleppen, Bogal, 10.—  
Kinderleider 7.50

Knaben- und Mädchen-  
Schnürstiefel, Bogal, 6.50  
sowie Damenstiefel und Schuhe zu  
ganz billigen Preisen empfiehlt

Osk. Möbius,  
Gde Schloß- u. Goethestr. 1. Etg.

### Schellfisch,

Gelehrte ohne Kopf, Zander n.  
hochfeinen Blüthek empfiehlt  
Dienstag früh frisch  
J. Hentschel, Bettinerstraße 29.

Gardinen  
Teppiche  
Tischdecken  
empfiehlt in großer Auswahl

**Ernst Müller,**  
gegenüber der Apotheke.

Leihenwagengenossenschaft

der Parochie Banitz.

Zu der Freitag, d. 16. Februar,  
abends 1/2 Uhr, im Jähnicenschen  
Gasthof zu Röditz stattfindenden

Generalversammlung  
werden die Mitglieder hierdurch ein-  
geladen. Tagesordnung: Rechnungs-  
prüfung, Mitteilungen und Anträge.  
Der Vorstand.

# A. Messe

gegründet 1892.

## Bankhaus

Riesa, Hauptstrasse.

gegründet 1892.

An- und Verkauf, Aufbewahrung, Verwaltung und Beleihung  
von Wertpapieren.  
Controle auslosbarer Effekten.

### Stahlkammer

zur unbedingt sicheren Aufbewahrung von Wertpapieren, Hypotheken-Dokumenten,  
Schmuckgegenständen usw.

Zahlstelle für Wechsel  
Diskontierung und Einziehung von Wechseln  
Conto-Corrent und Check-Verkehr.

#### Annahme von Geldern zur Verzinsung:

bei täglicher Verfügung	2 %
bei monatlicher Kündigung	3 %
bei dreimonatlicher Kündigung	4 %
bei sechsmonatlicher Kündigung	4½ %

pro Jahr.

Unbedingte Geheimhaltung aller vorkommenden Geschäfte.

### Ziehungs-Liste

der 3. Warenverlosung des Fehlvereins Bobersen.

Los-Nr.	Gew.-Nr.												
59	217	202	18	467	295	737	367	1065	172	1429	112	1731	142
45	70	268	395	516	119	772	311	1085	104	1417	53	1742	206
37	170	271	334	566	304	792	191	1016	360	1436	302	1719	113
36	294	226	348	507	324	801	354	1084	7	1475	151	1774	215
63	319	260	374	539	420	818	351	1094	235	1468	115	1795	322
100	357	212	56	517	361	880	306	1044	271	1448	86	1737	344
94	152	298	32	522	175	870	376	1049	18	1480	252	1754	83
15	381	225	102	550	233	892	236	1071	321	1558	41	1788	328
47	173	293	33	571	248	847	371	1083	187	1519	393	1750	15
91	69	300	224	521	68	849	359	1054	386	1504	171	1784	198
84	27	230	77	518	71	808	150	1062	158	1584	287	1770	220
80	145	241	3	511	222	840	313	1126	95	1531	21	1792	261
13	219	207	422	564	210	883	155	1110	296	1571	412	1792	308
64	128	232	205	528	42	839	375	1152	20	1572	352	1733	16
21	146	276	135	553	114	823	94	1102	307	1591	107	1777	268
33	19	239	199	537	203	845	117	1179	61	1526	91	1723	331
16	315	258	192	641	9	861	423	1119	93	1522	392	1764	194
1	280	392	254	634	84	874	136	1116	49	1517	272	1718	340
32	383	345	366	697	22	842	2	1190	274	1502	260	1746	89
43	55	400	391	626	301	994	116	1144	126	1520	118	1736	161
87	318	369	218	629	132	915	257	1197	6	1596	410	1711	110
4	87	357	244	676	243	987	397	1177	31	1555	229	1745	409
70	17	377	255	605	124	979	216	1151	148	1516	101	1793	247
157	201	342	12	677	368	981	209	1218	238	1540	159	1787	273
103	398	323	48	661	176	982	246	1260	139	1562	242	1767	285
124	347	399	36	638	130	937	29	1242	8	1570	355	1816	270
131	79	307	282	655	289	930	251	1270	100	1592	34	1864	46
153	111	388	266	669	123	989	149	1264	109	1566	385	1867	105
165	293	313	276	693	275	953	131	1229	337	1535	288	1885	1
138	240	386	314	694	279	933	188	1226	76	1575	316	1857	99
133	283	395	185	681	234	958	50	1244	97	1597	312	1804	134
168	269	319	270	678	333	935	241	1220	265	1527	379	1889	364
164	63	367	404	664	394	950	140	1204	349	1647	204	1871	177
177	160	337	98	670	377	906	268	1273	169	1687	168	1878	291
137	85	398	310	692	417	917	332	1223	373	1602	416	1862	189
179	138	301	325	628	399	932	182	1313	341	1697	11	1821	88
167	378	396	284	630	127	919	54	1360	162	1672	278	1817	193
111	90	318	207	688	195	908	35	1347	326	1604	405	1856	330
135	78	331	414	618	237	963	396	1318	52	1640	400	1811	253
186	212	384	249	614									

# Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Post und Zeitung aus Riesa & Umgebung in Riesa. — Ihr Nr. 85. Herausgeber: Hermann Schmidt in Riesa.

Nr. 85.

Montag, 12. Februar 1906, abends.

59. Jahrg.

## Stimmungsbild aus dem Reichstag.

Eigen-Bericht. ab. Berlin, 10. Februar 1906.

So ist denn die sozialdemokratische Interpellation über das durchbare Grubenunglück auf der Seite Vorussia nicht nur im Reichstage besprochen worden, sondern die Besprechung hat auch die ganze heutige Sitzung ausgefüllt. Bei der ersten Einbringung der Interpellation lehnte, wie dem Bericht erinnert sein wird, Graf Posadowsky am 6. Februar die Beantwortung ab, weil der Fall nicht in die Kompetenz des Reichstages fiele. Als dennoch eine Besprechung der Interpellation beantragt wurde, fanden sich die zur Unterstüzung erforderlichen 50 Männer im ganzen Hause nicht zusammen, obwohl die sozialdemokratische Fraktion allein über 70 Mitglieder zählt. Mit Recht nannte das heute der Abg. Giesbert vom Zentrum eine Blamage der Partei. Aber sie hatte aus dem Vorkommnis gelernt. zunächst hatte sie dafür gesorgt, daß heute die zur Unterstüzung erforderliche Mannschaft zur Stelle war, wenn sie sich auch im Verlauf der Debatte bald verkümmerte. Alsdann hatte die Partei die Interpellation enger gefaßt, die Frage ganz aufs Reichsrecht beschränkt: „Ist dem Herrn Reichskanzler bekannt, daß durch Außerachtlassung der reichsgerichtlichen Arbeiterschutzbestimmungen am 10. Juli 1905 auf der Kohlenzeche Vorussia bei Dortmund ein Schachtbrand eingetreten ist, durch den 39 Arbeiter getötet worden sind?“ Aber die Genossen irrten sich, wenn sie glaubten, durch diese Fassung der Interpellation den Reichskanzler zum Sprechen zu vermögen. Graf Posadowsky erschien nur, um im Namen des Kanzlers zu erklären, er lehne eine Beantwortung abermals ab, weil die bisherigen Untersuchungen nicht den geringsten Anhalt dafür geliefert hätten, daß irgend welche Verleugnung reichsgerichtlicher Vorschriften Anlaß zu dem bedauerlichen Unglücksfall gegeben habe, und verließ alsdann demonstrativ den Saal.

Es konnte nicht fehlen, daß der Begründer der Interpellation, Abg. Mömlburg (soz.-dem.), dieses Verhalten für eine Kränkung des Reichstages erklärte, da außer den Arbeiterschutzbestimmungen zwei Reichsgesetze, das Reichsstrafgesetz und die Gewerbeordnung in Frage kamen, ein Standpunkt, dem sich der zweite sozialistische Redner, Abg. Hüb, sowie die beiden Sprecher des Zentrums, die Abg. Giesbert und Erzberger, als auch endlich der freisinnige Stebner, Abg. Lenzmann, anschlossen. Alle diese Redner, besonders der Abg. Lenzmann, ergingen sich

in äußerst scharfen Betrachtungen über die Tätigkeit der Aufsichtsbehörden und der Grubendienstwaltung; womöglich noch heftiger war die Tonart, aus der der Soz. Käfers sprach. Ihnen trat von der anderen Seite lediglich der nationalliberale Abg. Beumer entgegen, und zwar auch nur, um zu erklären, daß er sich über die Schuldfrage nicht äußern könne, da das Gericht noch nicht gesprochen habe, und daß im übrigen alles Notwendige bereits von seinen politischen Freunden im preußischen Abgeordnetenhaus gesagt worden sei.

In der Tat hat vorgestern die ultramontane Interpellation Brust über denselben Gegenstand im preußischen Parlament das Thema, so weit als es bisher möglich war, fast erschöpft. Minister Delbrück hat, wenn auch in indirekten Wendungen, anerkannt, daß die langsame Behandlung der Angelegenheit seitens der Staatsanwaltschaft, ebenso wie das lange Schweigen der Bergverwaltung nicht gebilligt werden kann, und daß letzteres sich unter seiner Verwaltung nicht wiederholen würde. Und der nationalliberale Abg. v. Czerny zog dort das Fazit, daß die Regierung nicht ohne berechtigte Vorwürfe aus der Debatte hervorgegangen sei. Man hatte auf allen Seiten den lebhaften Wunsch, daß die gerichtliche Untersuchung endlich Licht in die traurige Sache brächte. Was die Reichstagssitzung dem hinzufügte, war daß von der Sozialdemokratie gesammeltes Material zur Schuldfrage, das natürlich noch der Nachprüfung bedarf, und ein von den Abg. Lenzmann und Hüb aufgestelltes Sündenregister aus der Vergangenheit der Kohlenzeche Vorussia. Die positiven Wünsche der Interpellanten und ihrer Freunde links und im Zentrum ließen hinaus auf die beiden Forderungen: Beteiligung der Arbeiter an der Grubeninspektion und ein Reichsberggesetz.

## Lagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Zu den auf der Konferenz in Algiers her vorgetretenen Schwierigkeiten schreibt die „Nord. Allg. Zeit.“ in ihrer Rundschau: „Der Eindruck der vorhandenen Schwierigkeiten auf die Delegation ist durch unzählige Weise gereizte Erörterungen verschärft worden, die in den letzten Tagen in der französischen Presse erschienen sind, Erörterungen, die jedenfalls nicht dazu angehen sind, die Verständigung, an der in Algiers gearbeitet wird, zu

stören. Es bedarf keiner näheren Darlegung, daß eine Lösung der wichtigsten Probleme, mit denen die Konferenz sich zu beschäftigen hat, nicht durch Prekärelemente bewirkt werden kann, daß diese Aufgabe vielmehr den Vertretern der Mächte in Algiers überlassen werden muß. Im übrigen hat die Blüff Taktik, wenn sie dem Zweck dienen sollte, in Deutschland Eindruck zu machen, auch dieses Ziel völlig versieht, da sie innerhalb der Reichsgrenzen nirgends größere Beachtung gefunden hat.“ — In einer offiziellen Zuschrift der „Süd. Reichs-Korresp.“ wird mitgeteilt, daß Frankreich schon bei vertraulicher Erörterung der Polizeifrage in Marokko die Forderung eines ausschließlich französischen Polizeimandats stillschweigend aufgegeben hat, aber nicht gegen deutsche Zugeständnisse und überhaupt nicht aus Rücksicht gegen Deutschland, sondern in wohlverstandem eigenen Interesse. Die Zuschrift schließt mit folgenden Worten: „Die Konferenz bietet für Frankreich ein Mittel, um den bisher verhinderten Ausgleich zwischen seinen so stark betonten Sonderansprüchen und der nun einmal international feststehenden Gleichberechtigung anderer Mächte in Marokko herbeizuführen. Wir sind bereit, an einem solchen Ausgleich ex bono et aequo mitzuwirken. Aber wir sind nicht nach Algiers gegangen, um uns in der Entwicklung der deutschen Interessen in Marokko in Zukunft französische Fesseln anlegen zu lassen, die wir dort früher nicht getragen haben.“

Das Ergebnis der Volkszählung für das Deutsche Reich liegt vollständig zwar noch nicht vor, es ist jedoch schon bekannt, daß die Bevölkerungs zunahme in den letzten fünf Jahren in den fünf Staaten: Preußen, Bayern, Sachsen, Württemberg und Hessen zusammen 3 860 354 betragen hat; dies allein gibt schon die Gewähr dafür, daß das Reich am 1. Dezember 1905 die sechzigste Million bereits weit überschritten hatte. Wir dürfen darauf rechnen, daß die endgültige Feststellung rund 60%, Millionen Bewohner für das Reich ergeben wird.

Vor dem Amtsgericht München gelangte am Donnerstag die Klage des Pariser „Matin“ gegen die „Münchner Neuesten Nachrichten“ wegen Beleidigung zur Verhandlung. Die Neuesten Nachrichten hatten dem „Matin“ in einem äußerst absäßig gehaltenen Artikel den Vorwurf der Ge wissenslosigkeit, der Schamlosigkeit, der Börsenmanöverierung und nichtwürdigen Ausnutzung seiner Beziehungen zu dem Minister Delcassé gemacht und eine allgemein ungünstige Kritik der Charakteristik des „Matin“ gegeben. Die Ver-

# Riesaer Bank, Aktiengesellschaft zu Riesa, Hauptstr. 62

im Hause des Herrn Fabrikbesitzers Zeldler

empfiehlt sich

zum An- und Verkauf von Staatspapieren, Pfandbriefen, Aktien und sonstigen Wertpapieren,  
zur Einlösung von zahlbaren Coupons, Dividendenscheinen u. gelosten Stücken,  
zur Verwaltung von Wertpapieren (Ueberwachung von Auslosungen, Be-  
sorgung neuer Zins- bez. Dividendenbogen usw.),  
zur Aufbewahrung offener und geschlossener Depots,

zur Vermietung von Safes-Schränken unter eigenem Verschluß der Mieter,  
zur Gewährung von Darlehen,  
zur Benutzung ihrer Firma als Domizilstelle und zur Diskontierung  
von Wechseln,  
zur Eröffnung laufender Rechnungen mit und ohne Check-Verkehr,  
zur Annahme von Geldern zur Verzinsung usw. usw.

## Auf Irrwegen.

Roman von Clara Ahrens.

1

(Nachdruck nicht gestattet.)  
Die Farm stand in einer Flut von Sonnenchein, der warmen goldenen Pracht eines Sonntags, und bot einen Anblick von solcher materieller, friedlicher Schönheit dar, daß sie das Auge eines Städters wirklich entzückt haben würde.

Das Wohnhaus, ein gräumiges Gebäude mit massiven Mauern und vergitterten Fenstern, stand in einem großen, altpäpstlichen Garten, der es von allen Seiten umgab und bis und da von breiten Fußpfaden durchschnitten wurde. Einer derselben führte von der Hintertür nach den ausgedehnten Delonniegbändern, die sich in kleiner Einbuchtung vom Hause aneinander reichten.

Die weiß geläufige Vordeurseite schmückten reich blühende Kletterrosen und üppig wucherndes Geißblatt, während die ringsum reisenden Storn- und Kiesfelder die Luft mit neuem ländlichen Wohlgeruch erfüllten, dem auch das feine, künstliche Parfüm nicht gleichkommen kann.

Die Talsfarm hatte jüngst einen Anstrich behaglichen Wohlstandes, aber an diesem Junitage zeigte sie ein fast feindseliges Aussehen. Die rautenförmigen Fensterscheiben glänzten und funkelten im Sonnenchein, die zierlich gekrümelten Vorhänge zeichneten sich durch eine siebenfache Kleinfalte aus, die weißen Fensterrahmen waren frisch geschriften und schimmernd durch ihren reichen, grünen Blättergewuchse, während die Schlingpflanzen fast durch die weit gespannten Fenster in die hibische, altägyptische Glorre hineinglitten.

Aber was dem alten Hause ein wissliches Galanatsch verlieh, war ein zierlicher Triumphbogen von Immerngrün, den man über der weißen Tür, welche auf die stille Landstraße führte, errichtet hatte, und mit dessen Vollendung ein schönes, weiß gekleidetes Mädchen gerade beschäftigt war.

Der Juni ist der Monat der Rosen und Ottolie Cle-

ment, auf einer hohen Steileiter thronend, hätte für die Rosenkönigin selbst gelten können. Ein großer Norb mit abgeschnittenen Blüten hing an der Leiter, und sie war eifrig beschäftigt, deren Stengel mit feuchtem Moos zu umhüllen, ehe sie die Blumen langsam und nach einem bestimmten Plane in dem Landwerk befestigte. Sie ahnte nicht, daß ein Paar scharfe, kritische Augen von der Straße aus sie wohlgefällig beobachteten.

Es ist selten, daß eine junge auf dem Lande erzogene Engländerin nicht eine liebliche Erscheinung ist, selbst wenn sie keiner besonderen Schönheit des Gesichts oder Körper sich rühmen darf. Ottolie jedoch bezog beides, und es war seit langem eine Streitfrage unter den Bewohnern von Fairbridge, welche die Schönere sei: Meta Lockhard, des Farmers einziges Kind, oder Ottolie Clement, seine Nichte und Adoptivtochter.

Ottolie hohe, schlank gewachsene Figur zeigte nichts von der Edelheit unreifer Jugend; ihre Bewegungen waren lebendig und voller Anmut. Sie hatte lippiges, braunes Haar und schöne, braune Augen, aber die langen Wimpern und sein gezeichnetes Brauen waren vom tiefsten Schwarz.

Ihr einfaches, weißes Kleid trug sie mit einer zierlichen Grazie, die ein Erdstück ihrer französischen Mutter war und sie bei Schul- und anderen ländlichen Heilfesteitkeiten stets vor ihren Gefährten ausgezeichnet hatte. Ottolie war in mancher Beziehung noch ganz Französin, obgleich zehn Jahre vergangen waren, seitdem sie, ein traumiges Waisenkind, in ihrem schwarzen Kleidchen nach der Talsfarm gekommen war. Den starken französischen Akzent hatte sie verloren.

Der gute Farmer hatte sich anfangs darüber geärgert, aber die Kleine schmeichelte sich bald in sein weiches, gütiges Herz, bis sie ihm fast so lieb geworden war wie sein eigenes Kind. Ja, obgleich beide Mädchen so lange mutterlos waren, hatten sie in ihren glücklichen Jugendjahren der Liebe und Frölichkeit nicht zu entbehren gebracht. „Also wird das große Ereignis morgen stattfinden?“

Die mit einer klaren, vornehmen Stimme gesprochenen Worte unterbrachen etwas überraschend die herrschende Stille, und es war ein gutes Zeugnis für Ottolie Clement, daß sie nicht im geringsten darüber zu erschrecken schien. Ihr etwas nachdenkliches Gesichtchen erhelle sich ein wenig, und sie schaute lächelnd auf den vornehmen, alten Herrn herab, der unten auf der Straße stand.

Der Edelsinn lächelte ebenfalls, als er zu Ottolie hinaufblickte. Farmer Lockhards Nichte war sein besonderer Liebling; ihr frisches, lebhafte Wesen zog ihn an, und ihre netten, etwas fremdländischen Manieren ergötzen und interessierten ihn.

Ottolie aber besaß trotz ihrer großen Jugend weiblichen Scharfsinn genug, um seine Vorliebe für sie zu bemerken.

Die meisten Gutangehörigen betrachteten Herrn Edmund als einen kalten, strengen, sullen Mann, dessen Beben durch schweren, häuslichen Kummer verbittert wurden. Er hatte seinen einzigen Sohn durch den Tod verloren, und seine einzige Tochter hatte sich vor dreißig Jahren gegen seinen Willen verheiratet. Sie war dem Vaterhaus entlaufen, um sich mit dem Mann ihrer Wahl heimlich trauen zu lassen, und hatte seitdem als verschollen gegolten. Herr Edmund ging nur wenig in Gesellschaft; er verbrachte einen Teil des Jahres auf Reisen und führte im ganzen ein einsames Leben. Sein schönes, altes Gesicht sah so fast und unnahbar aus wie die steinernen Mauern seines Landhauses, des schönsten und prächtigsten der ganzen Grafschaft.

Nur wenige seiner Freunde liebten ihn, aber alle fürchteten ihn mehr oder weniger. Ottolie Clement jedoch hatte stets ein Lächeln und einen freundlichen Gruß für den alten Herrn, und dessen strenge Züge wurden weich, so oft es seine junge Freundin erblickte.

„Also das große Ereignis findet morgen statt?“ wiederholte er, als er, auf seinen schweren, silberbeschlagenen Stod gestützt, zu Ottolie aufblickte.

130.19

handlung, die den ganzen Tag in Anspruch nahm, schloß mit der völligen Freiheit der verantwortlichen Redakteurs der "Münchener Neuesten Nachrichten". Die Preiskosten wurden dem "Matin" aufgebürdet. In der Vergründung des Urteils heißt es: „Durch die von befragter Seite vorgelegten französischen Preihäuerungen ist festgestellt, daß der "Matin" in politischen, sozialen und wirtschaftlichen Fragen über die Grenzen der Publizität hinaus in die Aufgaben anderer eingreift und den Anschein von Gewalttätigkeit und Herrschucht erweckt. Der imkriminierte Artikel der "M. N. N." stellt sich sonach als eine im einzelnen sehr scharfe, im ganzen aber dem Strafgesetz nicht unterliegende Neuerung dar.“

Zu Gunsten der Schiffahrtsabgaben wird von der preußischen Staatsregierung im geheimen fleißig gearbeitet, wie sich aus folgendem Bericht über die Freitagsitzung der Budgetkommission des preußischen Abgeordnetenhauses ergibt: „Aus dem Zentrum wird die Frage aufgeworfen, ob nicht durch Erhebung von Schiffahrtsabgaben Schädigung der Einnahmen zu erwarten sei. Der Minister a. Budde geht in vertraulich gesessenen Erörterungen auf die Frage ein und stellt in Aussicht, daß demnächst eine Arbeit des Geheimrats Peters dem Abgeordnetenhaus zugetragen werde. Von konservativer Seite wird betont, daß weitere Ausgaben für wichtige Verbesserungen der Straßen nicht bewilligt werden könnten, bevor nicht die Frage der Schiffahrtsabgaben gelöst sei.“ — Wenn Herr von Budde auf ein Nachgeben der anderen Beteiligten Bundesregierungen in der Frage der Schiffahrtsabgaben nicht rechnete, hätte er nicht „vertraulich“ zu reden brauchen.

Für die Reise des Kaisers nach Kopenhagen zu den Besiegungssiegerlichkeiten sind nach dem "A.-U." folgende Bestimmungen getroffen: Am Donnerstag, dem 15. Februar mittags wird der Monarch sich mittels Sonderzuges nach Riel begaben und dort um 6 Uhr 30 Min. nachmittags einzutreffen. Dort wird sich der Kaiser zuerst ins Schloß und gegen 10 Uhr an Bord des Linien-schiffes "Preußen" begaben, das hierauf sofort nach Kopenhagen in See geht. Als Begleitschiffe fungieren: der kleine Kreuzer "Krieger" und zwei Torpedoboots. Über die Zukunft in Kopenhagen sowie die Rückfahrt nach Riel sind noch keine Bestimmungen getroffen. Der Kaiser wird begleitet sein von den Kommandanten des Hauptquartiers, General der Infanterie von Briesen, dem Chef des Generalstabes Generalleutnant von Wölfe, dem Chef des Marinestaffes Admiral Freiherr von Gneisenau-Bibron, dem diensttuenden Admiral a la suite Konteradmiral a. Müller und seinem Beibot Generaloberst Dr. Albers.

Mit welchen Schwierigkeiten die Leitungstelegraphenleitung und das Nachrichtenwesen in Südwestafrika zu kämpfen hat, schreibt unbedingt der Hauptmann im 1. Eisenbahn-Regiment Dörrle in einem in der Militärischen Gesellschaft in Berlin gehaltenen Vortrage. Selbst, wenn die Leitung durchweg auf Stangen verlegt ist, was im beschlossenen Süden unendliche Schwierigkeiten macht, werden die Stangen doch durch weidende Vieh vielfach umgeworfen und dann das herabhängende Kabel zerissen. Die Viehtrieber und Fuhrleute selbst begehen, wenn sie sich sicher glauben, auch Attentate auf die Leitung; denn, wie ein Fuhrmann dem Vortragenden ganz offenherzig sagte: „So gute Bindesträfe, wie unser Kabel, gibt es überhaupt nicht wieder.“ Dazu kommen die böswilligen Verstörungen durch Kassern und Hottentotten, die einmal nördlich Elsenon 4 Kilometer Kabel herausgeschnitten und verschleppt hatten, endlich sogar Verstörungen durch Affen, die am Kabel ihre Jähne probieren. Eine genügende Überwachung der Leitungslinien ist natürlich ausgeschlossen, zumal bei einem mehr und mehr zusammenschrumpfenden Viehbestande. Im Januar vorigen Jahres, als die Regenzzeit mit ihren furchtbaren Unwettern einsetzte, verjagte die Leitung nach dem Süden, wie nicht anders zu erwarten

war, einige Tage fast völlig, und die Deutschen mußten mit Kettern befördert werden. Damals versagten natürlich auch die Stationen der Signalabteilung, die bei den in Afrika erstmalig versuchten sehr weiten Entfernung auch die afrikanische Karawane brauchten. Hätte man eine funktetelegraphische Verbindung zur Verfügung gehabt, so würde auch sie durch die unaufgesehnten Stürme und Gewitter und die dauernde elektrische Ladung der Atmosphäre die schwersten Störungen erfahren haben.

zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten von Amerika ist, wie das "A.-U." meldet, ein Handelsvertrag nicht zustande gekommen. Stattdessen soll zunächst ein Provisorium abgeschlossen werden. Die amerikanische Regierung will gewisse Verbesserungen in der Zollbehandlung zugeschaffen. Deutschland gedehnt den Vereinigten Staaten den vollen deutschen Konventionstarrif lediglich gegen die seitherigen amerikanischen Zugeständnisse in Section III des Dingley-Tarifs. Das Provisorium soll sich auf ein Jahr erstrecken. Es bleibt abzuwarten, was der Reichstag zu einem auf dieser Basis abzuschließenden Provisorium sagen wird.

#### Ballanstaaten.

Eine griechische Bande von 30 Mann erschürzte vor wenigen Tagen das bulgarische Dorf Trent in der Provinz von Perse. Sie verbrannte die kirchlichen Gerätschaften und die orthodoxen Bücher, plünderte das Dorf und ermordete 16 bulgarische Bauern.

Wie aus Belgien berichtet wird, verlautet in den dortigen Regierungskreisen, daß schon in der nächsten Woche die Beilegung des Konfliktes mit Österreich-Ungarn erfolgen soll, sobald der Wiederaufnahme der Handelsvertragsverhandlungen nichts mehr im Wege stehen würde.

#### England.

In Warschau wurde gestern abend gegen vier durch die Zgodastrasse gehende Gendarmen eine Bombe gesleubert, die mit furchtbarem Knall explodierte und die Beamten tödlich verletzte. In zwei Wohnhäusern wurden alle Scheiben zerstört. Die Stadtambulanz brachte die blutenden Körper ins Militärhospital, wo die Schwer-verwundeten starben. Der Täter entkam. Die Straßen sind seit Militär besetzt. In Kielce wurde ein Oberschuhmann erschossen und ein ihm begleitender Soldat schwer verletzt.

In Riga wurden mehrere Mitglieder des Revolutionärsomitees verhaftet; es sind Russen.

#### Spanien.

Die Madrider Mütter bringen und besprechen Berliner Telegramme über die angeblichen Schwierigkeiten, die sich auf der Konferenz in Algier gezeigt hätten. Der "Herald" spricht die Hoffnung aus, daß die Polizeifrage die Konferenz nicht in eine kritische Lage bringen werde und daß die Sitzungen in Ruhe ihren Fortgang nehmen werden. Die "Epocha" bemerkt, daß die amtlichen Kreise mit ihren Ansichten zurückholten. Der "Imparcial" sagt, der Ministerpräsident Moret erhielt Nachrichten vom Herzog von Almodóvar, um sich eine Meinung über den Gang der Konferenz zu bilden.

#### Schiffsunfälle an der deutschen Küste.

bc. Über die Schiffsunfälle an der deutschen Küste während des Jahres 1904 werden im zweiten Teil des Bandes 187 der Statistik des Deutschen Reichs zwei von Erläuterungen begleitete ausführliche Übersichten veröffentlicht, aus denen die wichtigsten Angaben bereits im 4. Heft des Jahrgangs 1905 der Vierteljahreshefte zur Statistik des Deutschen Reichs mitgeteilt worden sind. Im Jahre 1904 sind 439 derartige Unfälle gezählt worden, welche bei 132 Zusammenfällen je 2, 11 zwischen je 3, 1 Zusammenstoß zwischen 4 und bei 4 Zusammenstoßen mit einem Kriegsschiff 596 Schiffe betrafen. Die

Erhebungen der vier vorhergehenden Jahre hatten ergeben für 1903: 406 Unfälle und 571 betroffene Schiffe; für 1902: 371 Unfälle und 520 betroffene Schiffe; für 1901: 361 Unfälle und 504 betroffene Schiffe und für 1900: 388 Unfälle und 484 betroffene Schiffe. Von den Schiffsunfällen ereigneten sich im Jahre 1904 281 auf Flughäfen, in Höhen, Hafen usw., 138 an der Festlandküste selbst und bis zu einer Entfernung von 10 Seemeilen von ihr und 20 in einer Entfernung von 10 bis 20 Seemeilen von der Festlandküste. Im Ostseegebiet traten ein 202 Unfälle (2,58 auf je 10 Seemeilen Küstenstreide), im Nordseegebiet 237 (8,03 auf je 10 Seemeilen). Unter den von Unfällen betroffenen Schiffen waren 46 Fischereifahrzeuge und andere zu Fischereizwecken dienende Fahrzeuge, 226 Küstenfahrzeuge, Leichter, Haß-, Fluss- und andere nicht registrierte Fahrzeuge und 324 eigentliche Seeschiffe. Gänzlich verloren gingen 70 Schiffe, 356 wurden teilweise beschädigt, 189 blieben unbeschädigt und bei 1 ist der Ausgang des Unfalls unbekannt. Gefrandet sind 150, gesunken 11, gesunken 12, zusammengestorben 306 und von Unfällen anderer Art betroffen 118 Schiffe. Der Verlust an Menschenleben betrug 53 (43 Mann von der Besatzung und 10 Passagiere) oder 0,67 v. h. aller an Bord gewesenen Personen, soweit deren Anzahl bekannt war.

#### Aus aller Welt.

Wie dem "A.-U." aus Trier gemeldet wird, gestand das Dienstmädchen des Oberregierungsrats Seidel dem dortigen Untersuchungrichter, daß ein Kind ihres Dienstherrn mit Salzsäure vergiftet zu haben, weil ihr an jenem Tage ein Urlaub verweigert worden war.

Ruhrort: Die Genossenschaft breite sich immer mehr aus. Am 1. April wurden 4 Erkrankungen und 22 Todessfälle gemeldet. — Gent: Heftiges Unwetter hat in ganz Flandern großen Schaden angerichtet. Fünf Personen wurden getötet, zahlreiche andere tödlich verletzt. Eine große Anzahl Häuser und Scheunen wurde zerstört. Der Schaden beträgt ungefähr 100.000 Francs. — Senftenberg: Um ein Jahr früher zur Gestellung gehen zu können, ließ sich hier ein junger Mensch eine Urkunde vom heimatischen Standesamt kommen, fälschte sie durch Abänderung des Geburtsjahrs und ging damit zur Behörde, wo er seine Aufnahme in die Rekrutierungskommission bewirkte. Die Fälschung wurde aber bald bemerkt, und der Jungling statt zum Militär gesanglich eingezogen. — Rotterdam: Im ganzen Lande sind außerordentliche Schneemassen gefallen. Der Verkehr steht. Bei einem Gewitter in der Provinz Zeeland wurden 4 Menschen vom Blitz erschlagen. — Heiligenstadt: Der 12 Jahre alte Schulknabe Schmidt aus Breitenbach wurde wegen schweren Diebstahls zu einer Gefängnisstrafe von 6 Monaten verurteilt. Er hatte mehrmals mit zwei jüngeren Kameraden den Opferstock in der hiesigen Kirche erbrochen und beraubt. Ferner hat er auch verschiedene andere Diebstähle begangen.

#### Vermischtes.

130 Häuser vom Meere verschüttet. Aus Mailand, 9. Februar, wird geschrieben: Seit drei Tagen dauert nur schon der furchtbare Sturm in Südtalien, Kalabrien und Sizilien, und immer noch treffen neue Berichte über die von ihm namentlich an den Küsten angerichteten Verheerungen ein. Am schlimmsten hat das Unwetter in der Meeresenge von Messina gehaukt, wo das Meer fast die ganze, zirka 3000 Einwohner zählende Ortschaft Galati verschüttet hat. Die ersten Schäden verursachten die haushohen Wellen am 6. abends, indem sie den äußersten der drei mit großen Kosten vom Stadtrat errichteten Schutzdamme durchbrachen. Bald darauf wichen auch die anderen beiden, und noch in derselben Nacht wurden die meisten Häuser zirka 130, des alten Städte-

#### Auf Ferwegen.

Roman von Clara Scherinau.

Die Hochzeit wird morgen gefeiert, Herr Edmond, war die fast leiseliche Entgegnung. „Ich wünsche Ihnen einen guten Morgen.“ Und ist eine Hochzeit nicht ein großes Ereignis?“ Ottile neigte ihr hübsches, braunes Mädchen ein wenig zur Seite und nahm einen überlegenden Ausdruck an, der ihrem lebhaften, jungen Gesicht komisch stand.

„Nun,“ sagte sie nach einer kleinen Pause, „ich vermute, es ist so.“

„Sie vermuten es!“ rief Herr Edmond mit einem Spott, der ebenso augenommen war wie Ottiles Nachdenklichkeit. „Wenn Sie nicht so dächten, wären machen Sie denn so viel Aufhebens darum? Soeben sah ich eine Wagenladung meiner eigenen Pflanzen an der Kirchenmauer, und die Schwestern unseres wertbaren Pfarrers und die Schullehrerin und ein halbes Dutzend anderer Frauen deflorierten die Kirche.“

„Wie gut von Ihnen,“ sagte Ottile ernst. „Und wie liebenswürdig von Ihnen, Herr Edmond, und die Pflanzen zu leihen! Das beweist, daß Sie eine Hochzeit für ein großes Ereignis halten.“

„Es beweist, daß ich eine große Hochachtung für Ihren Onkel habe, der einer meiner ältesten Freunde ist. Nicht mehr.“

„Das ist gerade genug,“ entgegnete das junge Mädchen sonst, mit einem dankbar-strendzlichen Blick auf das junge, alte Gesicht herab schauend. „Onkel und Meta wissen Ihre Güte zu schätzen.“

Eine kleine Pause trat ein, dann bemerkte der Gutsbesitzer: „Wenn Sie einmal an die Reihe kommen, Fräulein Ottile, dann werden Sie ebenso erregt sein, wie Ihre Cousine es heute ist.“

„O, Meta ist nicht besonders erregt, sie nimmt alles ganz ruhig.“

„Im allgemeinen weiß ich, daß es so ist!“ war die re-

nische Entgegnung. Sie ist fast träge genug, um eine kleine Ländchen Dame zu sein! Von dem gefundenen, täglichen Landmädchen merkt man sehr wenig bei Ihrer Cousine. Selbst ihre Schönheit ist weit und verschwommen wie die einer Stadttochter.“ Er lächelte unter seinem grauen Schurz, als er das ärgerliche Aufblitzen in Ottiles Augen und ihre Miene beleidigter Würde bemerkte. Vielleicht hatte er nur, um sie zu reden, so lästig vor der Cousine gesprochen, die sie schwärmerisch liebte und verehrte.

Von dem glücklichen Bräutigam,“ fuhr er nach kurzem Schweigen fort, „habe ich viel Gutes gehört. Er ist ein hübsches Junge, ein Farmer, nicht wahr?“

„Ja, ein Farmer.“

„Wird er von seiner Frau erwarten, daß sie selbst die Butter macht?“

„Nein!“ versetzte Ottile scharf, dann sagte sie bei: „Aber Meta kann Butter machen.“

„Wirklich? Ich glaube, Sie hätten die Oberleitung der Milchbauern?“

Daraus folgt nicht, daß Sie nicht können, wenn Sie wollten,“ war die rasche Entgegnung.

Herr Edmond lachte. „Welch' treue, kleine Freundin Sie sind! Natürlich weiß ich, daß Ihre Cousine vollkommen ist, und ich hoffe nur, dieser Herr Marton, nicht wahr, dies ist sein Name? möge ihrer würdig sein.“

„Ich glaube wirklich, er ist sogar Metas würdig,“ entgegnete das junge Mädchen sarkastisch. „Er ist gut und treu und ehrhaft und ihr ganz ergeben.“

„Und sie ihm?“

Ottile bunte Augen blitzen ihn mit einem boschen, fragenden Blitzen an. „Natürlich,“ versicherte sie eifrig. „Warum fragen Sie dies? Natürlich liebt sie ihn. Wie könnte sie denn anders?“

„Ah, Sie gehen von dem Grundsache aus, daß Liebe Liebe erzeugt,“ bemerkte er langsam. „Ach, vielleicht ist es so, aber schließlich, mein Kind, sind Sie zu jung und ich bin zu alt, um über jene wichtige Beidenheit, Liebe,

genannt, ein Urteil zu haben. Ihre Zeit ist noch nicht gekommen, die meine ist vorüber.“

„Ich bin siebenzehn,“ sagte Ottile ernst.

„Welch' ehrwürdiges Alter,“ entgegnete er lächelnd; „ich bin siebenzig.“

Ein minutenlanges Schweigen trat ein; der alte Herr zeichnete mit seinem Stock allerlei Figuren auf die häusliche Wandstraße, während Ottile nachdrücklich seine hohe, leicht gebogene Gestalt und sein scharf gezeichnetes, tief durchdrücktes Gesicht betrachtete. Ein Schatten war über die Heiterkeit gefallen, und ihre Augen blickten gedankenlos, selbst ein wenig traurig. Es schien ihr ein so entzückend hartes Los, mit siebenzig Jahren fast ganz allein zu sitzen, selbst wenn man sich großen Reichtums und einer angehobenen Stellung erfreute, wie Herr Edmond. Ein mitleidiger Seufzer entfuhr ihren Lippen, als sie jetzt ihre duktile Arbeit wieder aufnahm.

Die Straße war sehr ruhig und wenig begangen, denn sie zog sich in einem rechten Winkel etwa dreiviertel Meilen vom Dorfe entfernt dahin, während des Gutsherrn prächtiges, altes Herrenhaus, Edmond Hall, noch eine Meile weiter auf einer Anhöhe lag. Herr Edmond jedoch machte sich nichts aus dieser Entfernung. Er war ein noch ruhiger Fahrgäste sowie ein eisiger Sportmann. Man sagte ihm noch, daß er seit dem Verlust seiner nächsten Angehörigen auf Erdem nichts mehr liebt, als die herrliche Besitzung, die so lange in seiner Familie gewesen, und daß er seinen Nassen und Eben, der bei ihm wohnt, fast beneide, weil dieser sich noch an die Schönheit von Edmond Hall erfreuen könnte, wenn er selbst längst das Zeitalter gelegen hätte.

„In welcher Stunde findet die Trauung statt?“ fragte er nach einer kleinen Pause, sich stramm aufrecht und zu den eifrig arbeitenden Ottile aufblickend.

„Um 19.19.“

Edmond fein besondres Interesse für Meta Rockards Hochzeit, denn das matte, läßtige Wesen des jungen Mädchens war durchaus nicht nach seinem Geschmack, aber es mochte ihm Vergnügen, mit ihrer Cousine zu plaudern.

hens, dessen Geschichte sich in die graue Vorzeit der Legende verliert, zerstört. Zum Glück konnten die Einwohner das nachte Leben retten, aber all ihr Hab und Gut, Häuser, Möbel, Geräte, Gärten, wurden ein Haub der durchdringend entfesselten Elemente. 20 Häuser wurden von den wilden Fluten, nachdem sie die Fundamente untergraben, weit ins Land hineingeschleppt. Das Ufer erreichte eine solche Höhe, daß selbst die recht hoch gelegene Provinzialstraße mehrfach überschwemmt und zerstört wurde. Nach den letzten Telegrammen seßt der Sturm sein Zerstörungswerk fort, und die Wellen verschlingen die noch übrigen Häuser und Villen der einst blühenden Ortschaft. Von Messina sind mehrere Kompanien Genietruppen eingetroffen, deren Anstrengungen jedoch zumeist darauf beschränken müssen, die schwer gefährdeten Eisenbahnen zu schützen.

"Nicht ganz normal!" Ein schon mehrfach bestoßter Fabrikarbeiter war von der Strafanstalt in Münster zur Beobachtung seines Geisteszustandes der Ausfall Grasenberg überwiesen worden. Dort verlor er sich in eine junge Pflegerin, ließ auch nach seiner Entlassung aus der Anstalt in seinem Werben um ihre Huld nicht nach und wollte sie schließlich, als sie fortgesetzt unnahbar blieb, verschließen, brachte ihr auch mit einem Revolver erhebliche Verletzungen bei. Die Tüffelborster Strafammer, vor der er sich bestmöglich zu verantworten hatte, sprach ihm jedoch frei, da von verschiedenen Seiten Zweifel an seiner Berechnungsfähigkeit laut wurden. Den durchschlagendsten Beweis in letzterer Hinsicht glaubte jedoch ein als Zeuge vernommenen Maurer vorzubringen, der längere Zeit mit dem Angeklagten zusammen gearbeitet hatte. Er sagte, daß er ihn stets nicht für ganz normal gehalten habe, weil er auffallend viel — gearbeitet habe! . . .

Die Frage, ob infolge eines Schredes der Tod eintreten kann, ist in jüngster Zeit in einer Gerichtsverhandlung erörtert worden, bei der es sich um einen tatsächlich sehr eigenartlichen Fall handelte. Ein junger Mann wurde von einem Altersgenossen mit einem Revolver bedroht, und der Angreifer drückte auch schließlich die auf den Gegner gerichtete Waffe ab. Jener sank zu Boden und war tot — obwohl die Waffe nur mit einem sogenannten Knallbrieft versehen war, also weder Pulverladung noch eine Kugel enthalten hatte. — Dieser Fall sieht nicht ganz ohne Vergleichsmöglichkeiten da. So hat einmal ein Unfallereignis das Reichsversicherungsamt beschäftigt, bei dem ein Eisenbahnarbeiter mit ansah, wie ein Kieszug entgleiste und die Maschine einen hohen Damm heruntergleitete und wurde. Der Mann starb auch infolge des schrecklichen Aufblitzes, und das Reichsversicherungsamt hat seinen Tod ohne weiteres als Folge eines Betriebsunfalls angesehen. — Man kann sich nun die Frage vorlegen, auf welche Weise derartige Todesfälle zustande kommen, und man wird da wohl sagen müssen, daß es sich um sehr starke Einstürze auf die Herztafel regulierenden Herzen handelt, die das Herz zu einem momentanen Stillstand bringen. Ein solches Ereignis wird natürlich am ehesten bei Menschen mit einem an sich wenig arbeitsfähigen Herzen eintreten, daß es aber auch bei jungen und sonst gesunden Leuten möglich ist, lehrt der erstaunlichste Fall.

**Selbstmordversuch eines Millionärs.** Ein aufsehen erregender Selbstmordversuch wird aus Österreich in Südböhmen gemeldet. Dort hat sich der vielseitige Millionär Kurt Selbach eine Kugel in den Kopf gesetzt, weil ihm ein Herzleiden in den letzten Jahren das Leben unerträglich machte. Als sein Bruder infolge des Schusses ins Zimmer eilte, stand er Selbach im Lehnsstuhl sitzend, und aus der Schußwunde rieselte das Blut hervor. Selbach hatte noch soviel Kraft, seinen Bruder zu bitten, in der nächsten Viertelstunde seinen Arzt zu rufen, damit er ruhig sterben könnte. Selbstverständlich wurde trotzdem ein Arzt geholt, der erklärte, daß die Wunde wohl außerst schwer, daß es aber nicht ausgeheilten sei. Selbach am Leben zu erhalten. Selbach, ein 60-jähriger Junggeselle, gehört zu den reichsten Güteshabern Ungarns.

**Die Wasserkräfte des deutschen Alpengebietes.** Aus München wird der „Welt. 8tg.“ berichtet: Seit kurzem steht die Ausnutzung der Wasserkräfte des bayrischen Alpengebietes im Vorbergrunde des allgemeinen Interesses. Innerhalb weniger Tage sind darüber von sachverständiger Seite zwei stark besuchte Vorträge gehalten worden. Jetzt wurde die Sache in der Abgeordnetenkammer zur Sprache gebracht, und zwar vom Zentrumabgeordneten Dr. Pichler, dem als dem langjährigen Referenten der Kammer in Verkehrsangelegenheiten ein starker Einfluß zur Seite steht. Der Minister des Innern, Graf Zeilisch, wiederholte, was schon durch gelegentliche Neuerungen des Verkehrsministers von Frauendorfer bekannt ist, daß nämlich die Regierung alle wichtigsten Pläne eingehend prüfen läßt. Wegen der großen Kosten derartiger Unternehmungen müsse man aber sehr vorsichtig vorgehen. Von einheimischen Ingenieuren hat Bauroat Oskar von Miller besonders eingehende Studien über die verfügbaren Wasserkräfte angestellt. Ein schweizerischer Ingenieur, Bisscher-Reinau aus Zürich, der vor einigen Tagen im Polytechnischen Vereine sprach, kommt zu dem Ergebnis, daß im Gebirgslande südlich von München rund 420.000 Pferdestärke gewonnen werden könnten; allein 100.000 Pferdestärke würden auf das Walchenseuprojekt kommen. Tatsache ist, daß die bayerische Verkehrs-Beratung schon seit mehreren Jahren den elektrischen Betrieb der Staatsbahnen erwägt, insoweit Vorwärtiges gegenwärtige strategischen Bedürfnissen angängig sein würde. Kommt es zur Betrieblich dieser Pläne, so wird der elektrische Betrieb zunächst wohl nur auf Streck-

ten von geringerer Bedeutung erprobt werden. Es ist allerdings auch schon die Elektrifizierung der von München nach Lindau am Bodensee fahrenden Hauptlinie erörtert worden. Aber mit Rücksicht auf den Wassermangel werden gerade die wichtigsten Verkehrsadern wohl andauernd der Dampfschiffahrt erhalten bleiben, denn andernfalls könnte im Kriege eine Zerstörung der Kraftzentralen jedwede Truppenförderung lahmlegen. Dr. Pichler hat den Minister ermahnt, sich zu beeilen, damit nicht die Privatinitiative der Regierung zuwolle. Aber selbst wenn man zum elektrischen Betrieb aller der Bahnen übergeht, bei denen das angängig ist, dürften doch noch verhältnismäßig große Kraftmengen für industrielle Zwecke verfügbar bleiben. Das ist auch, da Deutschland im Vergleich zu anderen Ländern keinen besonders großen Reichtum an Wasserkräften besitzt, im höchsten Grade wünschenswert.

**Belohnung für eine brave Tat.** Dem 14-jährigen Schüler Richard Meißner in Groß-Lichterfelde ist für eine von ihm vollführte Tat brüderlicher Aufopferung eine außergewöhnliche Belohnung zuteil geworden. Wir bringen den seinerzeit bekannt geworbenen Vorgang in Erinnerung. Die fünfjährige Tochter Marie des Arbeiters Meißner in Groß-Lichterfelde hatte im Januar 1905 eine ausgebundene Verbundung am Körper erlitten. Als sich herausstellte, daß ohne eine baldige Deckung der großen Wundfläche durch ein Stück menschlicher Haut die Verunglückte allen Vorwärtsicht nach in kurzer Zeit ihren Leiden erliegen, zum mindesten aber ihr linker Arm für immer völlig steif werden würde, erklärte sich ihr Bruder Richard bereit, die Operation an sich vornehmen zu lassen. Er ließ sich in der Kartose Hautstreifen aus den Oberschenkeln lösen, wodurch Wundflächen entstanden, die die ganze Oberfläche und beide Seitenflächen der Schenkel einnahmen. Die Autopsierung des selbenhaften Knaben war nicht möglich, sein Schwesterchen wurde gehext. Da jede Wunde zu einer Wundinfektion führen kann, darf man auch die Kartose nicht ohne Gefahr ist, so hat Richard Meißner, um seine Schwester zu retten, opferwillig in erhebliche Lebensgefahr sich begeben. Der König, dem von diesem Geschehnis Mitteilung gemacht worden ist, hat nun bestimmt, daß Meißner in seinem Namen belohnt wird und nach Vollendung des 18. Lebensjahres und Erlangung einer selbstständigeren Lebensstellung die Rettungsmedaille am Bande erhalten soll.

**Hungernot in Japan.** Die „Chicago Daily News“ behaupten, daß die ganze japanische Nation durch Verunglimpfungen der Feinde in großer Not geraten ist. Die Hungersnot hat ihren Höhepunkt in den nördlichen Provinzen Iwate, Miyagi und Fukushima erreicht. Die Provinz Miyagi hat etwa 900.000 Einwohner, von denen ein Drittel, wie eine Untersuchungskommission meldete, wegen Mangels an Lebensmitteln „dem Tode verfallen“ ist. In der Provinz Fukushima, deren Bevölkerung 1 Million erreicht, verunglückte die Bevölkerung auf 65 Prozent der bebauten Fläche vollständig. 300.000 Menschen sind in dieser Provinz ganz und gar auf Hilfe von auswärts angewiesen. Die Bevölkerung im Norden Japans lebt augenblicklich zum großen Teil von Pflanzenvorurzeln, Baumrinde und wilden Rüben und die Regierung hat befohlen, daß den Hungernden sämtliche Wälder zum Suchen dieser Nahrungsmittel geöffnet werden sollen. In einigen Distrikten hat man ein eigenartiges Lebensmittel hergestellt. Es besteht aus einer Pressung von 75 Prozent Stroh und 25 Prozent ausländischem Reis. — Die Schulen sind geschlossen worden, damit die Kinder den Eltern bei dem Suchen nach Nahrungsmitteln helfen können. Die Regierung versucht, durch Begehrungen und öffentliche Bauten der Bevölkerung Geld zum Ankauf von importiertem Reis zu entlocken. Man sieht mit größter Sorge dem Frühjahr entgegen, wo der Farmer seine ganze Zeit für den Reisbau nötig hat und auf andere Arbeiten verzichten muß.

**Ein Kriegsautomobil.** Wie aus Paris berichtet wird, besichtigte der Kriegsminister vorgestern in Puteaux das Kriegsautomobil, welches für die russische Regierung einzuweisen in 6 Exemplaren hergestellt worden ist. Der Erfinder ist Kommandant Guje. Das Automobil hat 30 Pferdestärke und ist in seinen wesentlichen Teilen durch Panzerung geschützt, welche auf 20 Meter Entfernung von Beflieggeschossen nicht durchschossen werden können. In dem Panzerturm befindet sich ein Maschinengewehr, das nach allen Richtungen gebreitet werden kann. Der Wagen ist imstande, 40 Kilometer in der Stunde zurückzulegen und Steigungen bis zu 25 Grad zu nehmen. Der Wagen führt auch tragbare Schienen mit sich, die ein Überfahren von Gräben gestatten.

Infolge eines Scherzes stach kürzlich nach monatelangem Siechtum in Schillenkingen die einzige Tochter des Bajlers S. unlöslich einer Begräbnisfeier im Dorfe hatte sich die Jugend im Garten u. a. mit Ringlämpfen vergnügt. Hierbei kam ein junger Mann unverhohlen zu Fall und traf Fräulein S., die zu spät zurückwich, mit dem Kopfe gegen die Brust. Das junge Mädchen starb dabei eine schmerzhafte Verlegung des Brustkorbes bzw. der Lunge davon, erlitt einen Blutsturz und konnte durch ärztliche Kunst nicht vor dem Tode bewahrt werden.

Wie man ehemalig in Salzburg bestrafte. Halschmäler hat es gegeben, solange es Münzen gibt, und noch heute können wir sehr oft in Gerichtsverhandlungen und sonstigen Mitteilungen von ihrem unsozialen Handwerk lesen. Ganz besonders arg aber scheint es im 16. und 17. Jahrhundert getrieben worden zu sein. Namenslich Sachsen, dessen Münzen sich vor denen der anderen deutschen Wänder durch Vollwertigkeit auszeichneten, hatte gegen das Einbringen fremder geringwertiger oder ganz falscher Münzen unausgesetzt zu

kämpfen, während die dafür eingewechselte gute Sondermünze ausgeführt wurde. So berichtete der Rat von Chemnitz im Jahre 1562 an den Kurfürsten Kaiser August, daß hier die fremde kleine, geringhaltige Münze mit Gewalt überhand nehme. Der Kurfürst erwiderte darauf, er habe bereits eine gemeine Valuation (ein Wertverzeichnis) aller bösen und geringen umlaufenden Münzen fertiggestellt lassen, welche er förmlich zu publizieren bedacht sei; mittlerweile solle der Rat seine Bürger vor solchen Münzen warnen und so viel wie möglich abhelfen, daß dieselben nicht damit betrogen würden. Um sich der Hässchen in seinem Lande zu ernehren, sah sich der Kurfürst schließlich zu den strengsten Maßnahmen veranlaßt. So erzählt Johannes Hall in seiner „Geschichte des Kurfürsten August in volkswirtschaftlicher Beziehung“ folgendes Beispiel: „Im Jahre 1564 wurde in Dresden ein Goldschmied aus Dahn, Paul Peil, gesangen gesetzt und weil er falsche Münze gegossen hatte, nach der Bestimmung der peinlichen Halogerichtsordnung zum Feuertod verurteilt. Der Kurfürst billigte dieses Urteil, weil solche Bübenstücke, Verfälschung der Münze und Betrug, so sehr gemein würden, daß man die Schäfe des Gesetzes anderen zum Abschluß mäßige ergehen lassen, wollte aber doch, weil der Verbrecher nur neun Gulden gegossen hatte, die Strafe dahin mildern, daß ihm am Pranger beide Ohren abgeschnitten und ein falscher Taler an die Stirn gebrannt und er dann auf Lebenszeit des Landes verwiesen werde. Da der verstorbene Halberger weder dieses für eine Gnade erkennen noch Urteil schützen wollte und überhaupt gar keine Reigung zur Besserung zeigte, wurde er zum Tode durch das Schwert verurteilt.“

**Der Automobilpark König Leopolds II.** Gleich den gekrönten Häuptern Deutschlands, Spaniens, Italiens ist auch der König der Belgier, wie man dem „A. L.“ schreibt, ein warmer Verehrer und Förderer des Automobilsports und benutzt zu seinen Ausfahrten fast nur noch den Kraftwagen. Sieben von diesen Fahrzeugen befinden sich im königlichen Palais zu Laeken, fünf davon sind französischer Herkunft, die anderen beiden deutsches Produkt. Während seines gegenwärtigen Aufenthalts an der Mittelmeerküste bedient sich der gerechte Monarch eines deutschen Automobils von 90 Pferdestärken, das sozusagen keine Hindernisse kennt und die oft sehr steilen Steigungen der Uferstraße mit spielerischer Leichtigkeit bewältigt. Von den anderen Maschinen des königlichen Wagenparks bestehen zwei je 10 Pferdestärke, eine 40, eine 24, die beiden kleinsten 16 und 12 Pferdestärke.

**Vom Münchner Hofbräu.** Das Münchner Hofgebräuhaus beschäftigte sich in diesen Tagen mit den Geheimnissen des Hofbräuhauses. Die Sitzung dauerte lange, allein das Haus ließ sich den Aufwand von Zeit nicht verdrießen. Das Hofbräu liegt eben jedem der Herren im Herzen und im Sinn. Alle waren sich darüber einig, daß es eines Staatswirtschaftshauses unverträglich sei, die Kellnerinnen lediglich auf die Trinkgelder anzuzeigen, und selbst wenn es dem Staat jährlich 10.000 Mark koste, sollte den Kellnerinnen noch ein Barlohn gegeben werden. Große Heiterkeit bemächtigte sich des Hauses, als der sozialdemokratische Abgeordnete Linck die Geheimsprache zum besten gab, deren sich die Schnellkellner bedienen, wenn ein Gast ein volles Glas beansprucht oder mit einem Quantum Schaum zufrieden ist. „Auf geht's!“ ist der Schlachtruf, wenn vollgefrischt werden soll, das heißt wenn eine bekannte Persönlichkeit kommt, auf die man besondere Rücksicht nehmen muß. „Auf' zum Seim!“ bedeutet ganz voll, ohne Schaummaß, das nennt man auch „Oberprior“ oder „Schwerverbrecher“ (Leiterkeit). Der Ausdruck „Spitzen“ bedeutet, daß einer von den sogenannten Draufdruckern kommt, das sind die Herren vom Verein gegen schlechtes Einschenken. Der Ausdruck „Geh' selber!“ wird gebraucht, wenn ein Magistrat, ein Schuhmacher, ein Offiziant oder eine ähnliche Persönlichkeit kommt, „Hahnenmaß“ bedeutet, wenn ein Wirt oder Schnellkellner oder dergleichen kommt, da weiß der Schnellkellner, daß diese Herren mit einem guten Schaummaß zufrieden sind, weil sie selbst vom Generalsekretär sind, und sie werden dementsprechend bedient. Der Finanzminister v. Pfaff beteuerte, daß es stets sein Bestreben sein werde, das Hofbräuhaus zu einem Musterbetrieb zu gestalten. Er wurde angeordnet, daß höhere Krüge 2½ Centimeter Schaummaß eingeführt werden, damit jeder zu seinem Rechte käme. Das hört die Herren gern und niemand bezieht Lust, nun noch die Debatte fortzuführen. Im Hofbräuhaus ist es aber zweifellos noch zu einer Nachzügung gekommen.

### Wetterwarte.



